

Die Zeit.

Es rinnt die Zeit,
Ein Strom, des Bette niemals leer
Von unerforschter Quelle her
Hinab in's uferlose Meer
Der Ewigkeit.

Und mit ihm treibt,
Vom tollen Wirbeltanz erfaßt,
Der Mensch dahin in jäher Hast
Und keine Ruhe, keine Rast
Ihm jemals bleibt.

Er treibt, kein Kahn
Mit starkgebaudem trotz'gem Kiel,
Des Ruder wehrt der Wellen Spiel,
Des Steuer lenkt zu sich'rem Ziel
Dahin die Bahn;

Er treibt, ein Reis
Von ungefähr hinab gestreut,
Das halb sich fürchtet, halb sich freut
Und morgen sich, vielleicht schon heut,
Versinken weiß.

O grausam Loos,
Dem Schicksal, diesem ew'gen Kind,
Wie Blumen, die erblüht nur sind
Um wieder zu vergeh'n geschwind,
Zu ruh'n im Schooß!

Das sitzt am Rand
Des Zeitenstroms und wirft nach Art
Der Kinder, was sein Schooß verwahrt
In's Wogenspiel zu lust'ger Fahrt
Mit leichter Hand.